

die Beispielsätze in den Erläuterungen oft den Dialogtexten entnommen sind bzw. thematisch eng mit diesen verbunden sind. Ein Deutsch-Marathi Wörterverzeichnis wäre hilfreich gewesen. Auch die Entscheidung, die Vokabellisten in den Lektionen in der Reihenfolge des lateinischen Alphabets, nicht der Devanagari, abzudrucken, ist m.E. letztlich nicht von Vorteil für den Lernenden. Gelegentlich finden sich kleinere Unstimmigkeiten; so wird z.B. im ersten Dialog der Lektion 4 erst der als „B“ markierte Sprecher als „Pradeep“ angesprochen, etwas weiter unten im Dialog dann aber der als „A“ markierte Sprecher. Solche Unstimmigkeiten können in einigen Fällen größere Verwirrung bei den Lernenden stiften. So wird in Lektion 14 das Präteritum der 2. Person Plural als auf *-t* endend angegeben, alle Beispielsätze in der Lektion und den Dialogen lassen diese Endung jedoch vermissen (z.B. S. 151: *tumhī kāy khālla?* statt *tumhī kāy khāllat?*). Leider wird nirgendwo erklärt, dass diese Endung in der Umgangssprache weggelassen werden kann und vor allem in der förmlichen Sprache gebraucht wird.

Insgesamt kommt die moderne Schriftsprache gegenüber der Umgangssprache etwas zu kurz. Nur zwei Lektionstexte sind nicht als Dialog konzipiert, sondern als einfache Prosatexte. Zwar wird die behandelte Grammatik ausreichen, um einen modernen Text verstehen zu können, aber trotzdem wäre eine Lektion, die sich mit diversen Aspekten z.B. des Schreibstils von Tageszeitungen beschäftigt, wünschenswert gewesen. So wäre es für Lernende nützlich, einige in Zeitungen verwendete Konstruktionen kennen zu lernen, wie das Anhängen von Postpositionen nicht an Personennamen, sondern an den Namen nachgestellte Pronomen (z.B. *Obāmā yāñnī zāhīr kela*, „Obama verkündete“), oder die Wiedergabe von Rede („Vinod sagt, dass...“) durch Konstruktionen vom Typ *...asa Vinod bolto* statt der im Lehrbuch ausschließlich verwendeten Konstruktion *Vinod bolto kī...*

Diese wenigen Kritikpunkte sollen jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass Krasas

Lehrbuch eine gute und solide Einführung in das moderne Marathi bietet. Es steht zu hoffen, dass dieses Lehrbuch zu einer eingehenderen Beschäftigung mit dieser kulturell aber auch wirtschaftlich so bedeutenden Sprache im deutschsprachigen Raum führen wird.

(Torsten Tschacher)

Maria Mayrhofer: UrlauberInnen am Urlaubsort in einem Land der sogenannten Dritten Welt. Verhalten und Handeln, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, subjektives Urlaubserleben – eine empirische Studie in Goa, Indien

Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 11, Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung, 2008, 381 S., EUR 35,00

Die Dissertation von Maria Mayrhofer gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten werden die Forschungsfrage sowie die theoretischen Grundlagen der Arbeit, namentlich Qualitative Sozialforschung sowie Aspekte menschlichen Verhaltens, dargelegt. Daran anschließend wird im zweiten Kapitel der Ort der empirischen Forschung, Goa in Indien, vorgestellt. Es folgt im dritten Kapitel die Darlegung der Methodik, während die eigentliche Forschung im vierten Kapitel präsentiert wird. Das fünfte Kapitel bietet eine Kurzzusammenfassung sowie einen Ausblick. Illustriert ist das Buch mit 102 Fotos von für die Forschung relevanten Urlaubssituationen sowie 30 Ansichtskarten, welche die Selbstdarstellung des Urlaubsortes Goa verdeutlichen. Die Autorin, welche selbst als Rucksacktouristin reiste und schließlich als Reiseleiterin arbeitete, nähert sich der Forschungsfrage aus der Perspektive einer Sozialgeographin. Die Forschung umfasst zwei Forschungsaufenthalte in Goa von insgesamt neun Monaten, in denen Mayrhofer sich jeweils einer der beiden Untersuchungsgruppen (PauschaltouristInnen, Individualreisende) widmete. Sie führte insgesamt 30 qualitative Interviews, deren Ziel „die Auseinandersetzung

mit den subjektiven Sichtweisen von UrlauberInnen“ war. (S. 90)

Die Studie von Mayrhofer steht im Kontext der Debatte zur Tourismusethik. Mayrhofer stellt dabei fest, dass trotz zahlreicher Vorschläge, wie sich TouristInnen in Urlaubssituationen verhalten sollten sowie Publikationen zum normativen Nutzen von Tourismus (Völkerverständigung, Förderung des Verständnisses zwischen den Kulturen), „konkrete empirische Befunde über das unmittelbare Verhalten und Handeln von UrlauberInnen am Urlaubsort und deren Urlaubserleben aus einer verstehenden, erklärenden Perspektive“ (S. 18) fehlen. Daher konnte bisher nicht geklärt werden, warum UrlauberInnen normative Verhaltensempfehlungen nicht befolgen, obwohl ihnen diese durchaus bekannt sein müssten.

Die von Mayrhofer gewählte Methode umfasst qualitative Interviews, Auswertung von durch die Interviewten angefertigte Zeichnungen, teilnehmende Beobachtung sowie informelle Gespräche. Bei der Darlegung der Methodik ist es ihr gelungen, diese für den Leser und speziell für Jene, die selbst ein entsprechendes Forschungsprojekt planen, interessant zu gestalten.

Bei ihrer Forschung betrachtet Mayrhofer verschiedene Aspekte des Urlaubs. Beginnend quasi im Vorfeld der Reise, indem sie Fragen zum generellen Urlaubsverständnis sowie zum Vor-Verständnis des Urlaubsortes stellte; weiter zu Urlaubssituation selbst durch Beobachtung des äußeren Erscheinungsbildes der UrlauberInnen, Fragen zum Tagesablaufes, dem einheimischen Essen, dem Kontakt zwischen UrlauberInnen und Einheimischen sowie dem Kontakt zu anderen UrlauberInnen; und schließlich in Bezug auf die Nachurlaubszeit durch Fragen zum Fotografieren und Einkaufen im Urlaub. Die Betrachtungen erfolgen jeweils für PauschaltouristInnen und Individualreisende getrennt und werden im Anschluss verglichen.

Die Analyse der jeweiligen Urlaubs-Aspekte fördert ähnliche Ergebnisse zutage. Urlaub fungiert als Mittel der Grenzziehung. Er soll positiv erlebt werden, entsprechend selektiv bzw. idealisiert werden die Gegebenheiten vor Ort wahrgenommen. Einheimische werden

durchweg als fremd wahrgenommen, entweder in Form eines negativen Gegenbildes oder aber in idealisierter Form, immer aber als unterlegen. Aus der Fremdheit resultiert ein großes Bedürfnis nach Sicherheit. Schließlich verlieren Alltagsnormen sowie Verhaltensregeln aus der eigenen Lebenswelt am Urlaubsort an Bedeutung. Bei der Lektüre stellt sich zwangsläufig die Frage, wie bei dieser Ausgangslage die normativen Erwartungen an Tourismus erfüllt werden sollen. Mayrhofer stellt fest, dass normative Idealvorstellung durchaus im Bewusstsein der TouristInnen verankert sind, diese aber keine Handlungsveränderung bewirken. Statt dessen werden sie instrumentalisiert, um sich von anderen Touristen abzuheben, die eigene Überlegenheit zu betonen und so ein positives Urlaubsgefühl zu sichern. Folglich plädiert Mayrhofer für „eine realitätsnähere, umfassende Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern [...] touristisches Verhalten auf breiter Ebene veränderbar ist“. Es bleibt zu hoffen, dass sie in diese Richtung weiter forscht.

Obwohl sich Mayrhofer bei der Darlegung der Ergebnisse zwangsläufig wiederholt, ist diese Studie sehr interessant zu lesen; insbesondere, weil Mayrhofer ihre Aussagen durch Interviewsequenzen und Fotos untermauert bzw. visualisiert. Gleichzeitig kommt man beim Lesen nicht umhin, über das eigens Touristsein, die eigene Urlaubsvorstellung sowie das eigene Verhalten nachzudenken, was den Wert dieser Arbeit noch steigert.

(Dorith Altenburg)

David C. L. Lim (ed.): *Overcoming Passion for Race in Malaysia Cultural Studies*

Social Sciences in Asia 19, Leiden: Brill, 2008, XI+184 S., EUR 79,00

“Overcoming passion for race” is a promising title for a book covering a very important topic of Malaysian studies. Malaysian political discourse is strongly dominated by the notion of “race” which contrasts so-called *bumiputera* citizens (lit. ‘sons of the soil’) with other citi-